

AETAS HORRIBILIS – WAS DIE GESCHICHTE LEHRT

Wird eine Theorie solider, wenn ihre Darstellung Hunderte, möglichst Tausende von Seiten benötigt und einen umfangreichen »Apparat« von Literatur und Quellen aufweist? Wenn sie empirisch nach vielen Seiten und anhand vieler historischer Fälle »belegt« ist? Richtiger gefragt: Ist sie dann noch eine Theorie? Ich will mich hier nicht aufschwingen, induktive Schlüsse als solche schlechtzureden, aber eine basale Differenzierung muss schon gemacht werden: Auch wenn es immer wieder Ausnahmen gibt, ist die Sicherheit des empirisch gewonnenen Schlusses, dass Hunde dazu neigen, Katzen zu jagen, eine qualitativ andere als etwa die, dass erst die christliche Religion der entscheidende Rationalitätsschub war, der zur Befreiung des Individuums führte. Denn so viele Fälle sich beispielsweise unter dieser Sichtweise darlegen lassen, so sicher lassen sich nicht nur diese, in anderen Zusammenhang gestellt, anders deuten, sondern auch bedauerlich viele Fälle historisch darlegen, die etwa gegenüber der klassischen Antike als krasser Rückfall christlicher Kultur erscheinen. »Was die Geschichte lehrt«, ist nicht nur eine Frage des tatsächlichen Vorkommens von erlebbaren und empirisch rekonstruierbaren Tatsachen, es ist notwendigerweise immer auch eine Frage der selektiven Wahrnehmung und der durch Voreinstellung unweigerlich geprägten hypothetischen Kausalitätsverknüpfung.

Wenn nach Schopenhauers Überzeugung dem Irrtum als dem Fehler des Verstandes, im Gegensatz zur Täuschung als Sinnenfehler, immer ein Schluss von der Folge auf die Ursache zugrunde liegt: was wäre dann der Ausweg aus dem Dilemma? Der Natur des Problems entsprechend, müssen es zwei komplementäre Antworten sein, nämlich einmal auf der Ebene der Empirie und des empirisch-induktiven Schlusses, und zweitens und vor allem auf der Ebene der Theorie, oder, mit des Philosophen eigener Nomenklatur zu sprechen, auf der Ebene der Vernunft, welche aus dem, was der Verstand aus der sinnlichen Anschauung als Objekt und als Kausalitäts-Hypothese liefert, den Begriff abstrahiert und ihn logisch mit anderen Begriffen verbindet.

Zunächst also zur Empirie: Da nichts in der erfahrbaren Welt ist, ohne Grund, dass es so ist, hat auch jedermanns Erfahrung Gründe, so und nicht anders zu sein; und da unsere Erkenntnis systematisch strukturiert und grundsätzlich begrenzt ist, schon gar die der eigenen Motive, die sich in der Selektion, Kontextualisierung und Färbung unserer Erfahrung zur Geltung bringen, kann die Näherung an die Allgemeingültigkeit unseres Erfahrungswissens nicht anders erfolgen als im allgemeinen, das heißt, teilnehmer- und ergebnisoffenen Diskurs: Keiner darf aufgrund der »Entlarvung« seiner Motive, keine Beobachtung wegen ihrer Sperrigkeit gegenüber der Eingangshypothese ausgeschlossen bleiben. Da ein solcher offener Diskurs aufgrund seiner Offenheit unabschließbar ist, kann er jederzeit nur zu einem vorläufigen Ergebnis begrenzter Reichweite führen. Immerhin, und das wäre sehr hoch zu achten, bewahrte er vor der sozialen Geltung individuell motivierter Selektivsicht als Wahrheit. Aber gerade weil er das leisten könnte, gilt alles Interesse individuell gefärbter Motivation der Herstellung des Scheins der Offenheit zwecks Etablierung der sozialen Gültigkeit. Und schon unterhalb der Schwelle zielgerichteter Manipulation gegenüber Diskursteilnehmern, Diskursaspiranten und -beobachtern gilt im Innenverhältnis des Selbst zum Selbst, also des Willens zum Intellekt, Schopenhauers Verdikt, dass »die geringste Absicht des Berathers meistens seine noch so große Einsicht überwiegt«. Und wenn das Diskursverhalten mit lebenspraktischen Motiven verknüpft werden kann, etwa der Erlangung von Publikationsmöglichkeiten, Stipendien, Karrierechancen, Einladung zu Gastprofessuren und dem Zugang zu direkter Forschungsfinanzierung und Drittmitteln, welche alle mehr oder weniger direkt zusammenlaufen mit zentralisierter staatlicher Macht, die den »herrschaftsfreien« Diskurs beherrscht, dann wird die Grenze zwischen kritischer Wissenschaft und machtdienlichem Propagandainstrument fließend. Unter solchen Umständen bleibt realiter vom kritischen Prinzip der Sozialwissenschaften oft nicht mehr als von der virtuellen Gewaltenteilung innerhalb des

identischen Personal- und Finanzierungspools. Und vollends absurd wird die Fiktion eines Diskurses auf dem Schafott, etwa eines Corona-Maßnahmen-Kritikers mit einem Politiker, der ihm heute das Zufahren verbieten und morgen die Impfpflicht auferlegen kann.

Ganz anders dagegen die Sphäre der Begriffe: Zwar kann jeder Disputant Begriffe im Eigengebrauch nach Belieben prägen und fassen, im Diskurs aber dürfen sie gerade nicht offen sein. Da darf beispielsweise »Freiheit« nicht »eigentlich« dies und »auch« und »vielleicht auch« jenes sein, kein »Wert« und keine »Grundbedingung der Würde«, sondern jeder Begriff muss klar und bestimmt gebraucht werden, um der numerischen und strukturellen Komplexität des Seins nicht noch das schwebende Ungefähr des Denkens aufzupropfen, vielmehr es Stück für Stück analytisch zu sezieren, zu dis-kutieren, und dann versuchsweise synthetisch zu modellieren, um aus dem Widerfahrnis der Wirklichkeit den Grad der Validität der Theorie zu lernen. Zwar ist auch ein solcher Diskurs prinzipiell unbegrenzt, weil unvermeidlich implizierte Vorerfahrung und expliziter Diskurs sich mischen, aber soweit das ohne den, ob seiner ab-soluten, los-gelösten Bezugslosigkeit zur menschlichen Erkenntniswelt sinnlosen, absoluten Nullpunkt des Koordinatensystems möglich ist, lässt sich mit klar benannten Definitionen und mit Anwendung der logischen Denkgrammatik doch Konsens über Strukturen der Wirklichkeit erzielen: fest eingeschlagene Pflöcke im fließenden Ungefähr. Wie das im Bereich der sozialen Philosophie funktionieren könnte, zeigen vorschlagsweise meine einschlägigen Bücher, vom abstraktesten Theoriegebäude der Österreichischen Schule in *Frei statt Staat!* (Meerbusch 2016) über die begriffliche Entwirrung des Ethik-Moral-Komplexes in *Das sogenannte Gute* (Lüdinghausen/Berlin 2019) bis zur Eutopie der friedlich-produktiven Symbiose von Gemeinschaft und Gesellschaft in *Bürger zweier Welten* (Schnellroda 2019).

Hier dagegen wollen wir uns beschränken auf den Versuch, die Bedrängung der zeitgenössischen Erfahrung fruchtbar zu machen, indem wir, einen Schritt zurücktretend, Strukturen hervorheben, die das Neue mit dem historisch Bekannten verbinden, weil sie als in der Natur des Menschen und seiner Welt liegend immer da sind und unter allen varianten Umständen der materiell-realen Welt und des Standes von Kenntnis und Leitbild sich zur Geltung bringen müssen. Das Zentrum dieser ewig wirksamen Strukturen ist ohne Umschweife zu benennen: Es ist der materielle und immaterielle Nutzen, den der Mensch aus

fremdem Schweiß ziehen kann, es ist der Nutzen der Herrschaft für die Stellung des Individuums im Hinblick auf die realisierbaren Optionen der Lebensführung und vor allem im Hinblick auf die Stellung des Individuums in der Geltung bei anderen – und, vielleicht das Herz der ganzen Erotik der Macht: es ist der Nutzen für die Wahrnehmung, die wahnhaftige Wahrnehmung des eigenen »Wertes«, der eigenen Kraft, in diesem Fall eben der Kraft der Will-kür. Der Gegenpol dieser Strategie der Selbstoptimierung durch Macht ist natürlich die Bequemlichkeit der Stallhaltung, des Passivdenkens und der hedonistisch-hohen Zeitpräferenz, vulgo der Verantwortungsscheu – ein weithin hochbeliebter Nutzen, den einzugestehen allerdings mit dem Idol des emanzipierten Demokraten schwer vereinbar ist.

Während untere Chargen der Machthierarchie, kaum haben sie eine aus der Perspektive ihrer niederen Selbstwahrnehmung hohe Stufe erklommen, diese sogleich im Rausch der neuen Macht finanziell auszunutzen und durch Fronde gegen potentielle Konkurrenten zu zementieren trachten, wodurch sie sich aber angreifbar machen und durch eine auf formale Gewaltenteilung eingeschworene mediale Öffentlichkeit regelhaft, wenn auch nicht meistens, wieder gefällt werden – während also das Genießen der Früchte der Macht diese selbst zu untergraben droht, sorgt genau dieser Auswahlprozess dafür, dass nur diejenigen immer weiter kommen und bis ganz zur Spitze gelangen, die auf jeder Hierarchiestufe formaliter sauber bleiben, weder direkt mit Geld bestechen noch finanziell bestechlich sind und keine juristische Angriffsfläche für unverbunden zurückgebliebene Aufstiegshelfer bieten. Dafür freilich stehen sie, ganz oben angekommen, in dem Maß über dem Recht, in welchem sie Aufstiegshelfer nicht nur zurückgestoßen, sondern mitgenommen haben auf dem Weg nach oben.

In dieser Geschichtsbuch-Kategorie angekommen und etabliert, kann es nur noch darum gehen, die ständig nachrückende Konkurrenz auf Distanz zu halten und sich unentbehrlich zu machen. Das geschieht noch immer, wie es seit je geschah: durch Einbinden von vielen und Abwehren von wenigen. In der Demokratie, wo prinzipiell jedem der Weg nach ganz oben offensteht, kann und soll es keinen stabilen Zustand geben. Erst die dynamisch ausgedehnte Staatstätigkeit schafft hinreichend Gelegenheiten in Form von Stellen und Einfluss-sphären, die nachdrückende Generation mit ihren Hierarchie-

kämpfen beschäftigt und im System gebunden und versorgt zu halten, um dennoch ein möglichst hohes Niveau von stabiler Machtabsicherung zu schaffen. Doch wodurch kann diese Dynamisierung der Stabilität gelingen, wenn die staatlich organisierte Gesellschaft doch seit Jahren hinreichend rund läuft?

Es muss der »Krieg« her, der »war on drugs«, der »war on terrorism«, der gegen Armut und gegen Rassismus, gegen den Bildungsnotstand, das Waldsterben, die Klimakatastrophe. Der Krieg gegen »den Juden« ist halbwegs vorüber, der gegen »den Bolschewiken« gänzlich *ad acta* gelegt, der Bruderkrieg gegen »den Faschisten« köchelt seit Jahren mühsam auf halber Flamme, da kommt er gerade recht: der Krieg gegen winzig kleine Viren, die wie die Aliens aus den Tiefen des Weltalls, von Tausenden von Grafikern animiert, unter Umgehung der Atemwege aus allen Zeitungen und Fernsehkanälen angreifen und unsere Hirne infiltrieren und mit der bedrohlichen Nahperspektive des ganz individuellen Weltuntergangs blockieren. Dass dieser Krieg gegen das Virus nimmermehr zu gewinnen ist, haben viele mit einiger basaler Sachkenntnis ausgestattete Selbstdenker schon in sehr frühen Stadien gewusst, und für das Machtinteresse wäre ein glatter Sieg auch die schlechteste Option, verdürbe er doch die süßen Früchte der »Notfall«-induzierten Kompetenzerweiterung. Von daher ist es auch zu verstehen, dass sich die Politik hartnäckig verschließt gegen die Erkenntnis der Aussichtslosigkeit des Kampfes gegen Windmühlenflügel. Wichtig an der Konstruktion eines möglichst hinterhältigen, mächtigen, schillernd-unsichtbaren und nicht greifbaren Feindes ist allein die Rechtfertigung der Machtausweitung in den Augen der Untertanen: »Whatever it takes« – diese markige Kampfansage aus dem schmallippigen Mund des George W. Bush gegen den Ex-Verbündeten und Geschäftspartner Osama bin Laden als neue Inkarnation des Bösen in seinem »war on terrorism« hat es in dankenswerter Klarheit auf den Punkt gebracht: Es geht um die wirksame »Legitimation«, möglichst viel zu nehmen – zu nehmen, um in der Systematik »unseres Grundgesetzes« zu reden, von den »Grundrechten«, die ohnehin sämtlich unter Gesetzesvorbehalt stehen. Selbst bei dem wichtigsten »Grundrecht« überhaupt, dem Recht auf Eigentum an sich selbst, an den Früchten seiner Arbeit und den Ergebnissen des einverständlichen Tausches, heißt es unter großzügiger Auslassung jeglicher Eigentumsdefinition gleich im zweiten Satz, dass »Inhalt und Schranken« durch die Gesetze

bestimmt werden. Substantiell »gewährt« der erste Satz mithin überhaupt gar nichts, denn eine einfache Gesetzesvorschrift reicht, um alle sonntagsrednerisch-salbungsvoll gepriesenen »Grundrechte« einschließlich des Rechts auf körperliche Unversehrtheit auszuhebeln. Ein Satz, eine bestimmte oder unbestimmte Aufzählung in einem Paragraphen, zur Not gut versteckt in einem rein verfahrenstechnisch anmutenden »Gesetz« eines gänzlich anderen Sachfeldes, oder auch mitternächtlich verabschiedet in einem Sitzungsmarathon von einer wider den Augenschein für beschlussfähig erklärten Minderheit der Sitzfleisch-Gehärteten – und vor den Augen des gutgläubigen Publikums zerstiebt das »Grundrecht« zu Flitter.

Die staatsgewaltliche Nützlichkeit des Feldzugs gegen Drogen, gegen Terrorismus und Klimakatastrophe war zweifellos beachtlich, aber bei derart triumphalen Siegen, dass beispielsweise US-amerikanische Demokraten-Wähler zu mehr als 50 Prozent rigorose Strafen für Impfverweigerer fordern und dass deren knappe Hälfte öffentlich geäußerte Impfkritik bestrafen und Impfverweigerer in Lager sperren will – da könnte es selbst hartgesottenen Machiavellisten schwindelig werden (*Rasmussen Reports*, 13.01.2022). Angesichts solcher Erdrutschsiege des Etatismus kann der ganze bürokratisch-zivilgesellschaftliche und publizistische Tross der Macht dann auch großzügig und »geruhig« über menschliche und wirtschaftliche »Kollateralschäden« hinwegsehen, die solche Kriege abseits der gelenkten Aufmerksamkeit hinterlassen, etwa über erwartungsgemäß millionenweise zusätzlich verhungernde Dritte-Welt-Bewohner. Ebenso wird die Frage ausgeblendet, inwieweit die primäre Gefahr durch die heldenhaft inszenierte kontraproduktiv-symptomatische Bekämpfung derselben potenziert worden ist – worüber Berufenere als ich spekulieren mögen.

Hier wie in wohl allen »Kriegen« ist das zentrale Kampfmittel die Erringung und Verteidigung der »Diskurs«-Hoheit, der propagandistischen Begriffsvernebelung: Jeder Mediziner lernt beispielsweise, dass eine Infektion erst dann vorliegt, wenn ein Erreger den Organismus nicht nur kontaminiert hat, wo ein Abstrichtest ihn nachweisen kann, sondern wenn er eingedrungen ist, sich festgesetzt hat und sich erfolgreich vermehrt. Und dass Atemwegsinfekte nicht dort vom Immunsystem bekämpft werden können, wo sie primär stattfinden, nämlich auf der Luftseite der Schleimhäute und Lungenbläschen, sondern

erst nach Eindringen unter die dortigen Oberflächen, wo in Lymphe und Blut Abwehrzellen und Antikörper zu Werke gehen. Dass demnach ein Schutz vor einer testpositiven »Ansteckung« durch Impfung schon prinzipiell nicht möglich ist und dass der relative Schutz durch impfinduzierte Antikörper gegen eine Hochdosis-Exposition wegen rasch abfallender Antikörperspiegel niemals lange anhalten kann – ganz im Gegensatz zur zellulären Immunität durch erworbenes Immungedächtnis nach Infektion, die als gespeicherte Information über Jahrzehnte schützen kann.

Von Odo Marquard stammt die schöne Sentenz, dass Wissenschaft das sei, was von anerkannten Wissenschaftlern als Wissenschaft anerkannt wird. Nun wäre das an sich schon problematisch genug, da die in zeitgeistigen Kreisen längst verpönte »Wahrheit« nicht auf Anerkennung, sondern auf Einsicht beruht und also kein soziales oder gar mehrheitsgebundenes Phänomen ist. Immerhin könnte sich auf dieser Ebene durch beharrliche Argumentation die bessere Einsicht durchsetzen, und wenn es, nach Max Planck, auch nur Begräbnis für Begräbnis wäre. Solange das Wollen, wenigstens in seinen zentralen Bewegungen, nach der transsubjektiv konsensfähigen, widerspruchsfreien und empiriekompatiblen Sicht der Welt, *vulgo* der Wahrheit, strebt, kann die Einsicht in Tiefe und Breite zunehmen und aus Fehlern lernen. Aber eben nicht, wenn der Diskurs zur Debatte ausartet: Wer anderes will, kann sich nicht argumentativ belehren lassen, eben weil er nicht anders wollen kann, als er will. Für ihn sind Argumente Waffen für das eigene und gegen das fremde Wollen. »Velle non discitur«, »Wollen lässt sich nicht lernen«, wusste Seneca, und argumentativ erzwingen lässt es sich schon gar nicht. Was Argumente allerdings können, ist, durch Aufklärung andere Motive ins Bewusstsein zu bringen. Doch das Wollen ist in seiner Ausrichtung souverän. Wer aber sind Marquards »anerkannte Wissenschaftler«, die über wissenschaftliche Anerkennung entscheiden? Sind es die Besten ihres Fachs, deren Forschung von den Fachkollegen als die innovativste und gründlichste und als bahnbrechend geschätzt wird, was sich etwa in der Zahl der Zitationen niederschlägt? Jeder weiß, es sind die vom politmedialen Komplex selektierten, gepushten, bestangepassten – jene, die das geforderte »Narrativ« bedienen.

Von daher erscheint jeder Versuch abwegig, durch öffentliche Aufklärungsarbeit Politik »bessern« zu wollen. Zwar sind punktuelle Erfolge immer wieder zu verbuchen, unter riesig großen Opfern von Einzel-

nen zumeist, die zermalmt auf der Strecke bleiben, seelisch, körperlich, wirtschaftlich, und »Erfolge« wie die der grün-roten 68er-Bewegung gegen Atomkraft, Autorität, Gentechnik und Pestizide – nun ja, wenn Grün-Rote es als Erfolg verbuchen wollen, dass jetzt sie und nicht mehr »die anderen« die Hegemonie haben, sei's ihnen gegönnt. Aber, einen Schritt zurücktretend, von außen betrachtet: Der technische Fortschritt hat die Menschheit weitergebracht, die Gründungsmythen welken weithin sichtbar im kalten Licht der Wirklichkeit, und die Vorherrschaft von heute lastet mindestens so mehltauschwer wie der vermeintliche Muff von 1000 Jahren unter den Talaren. Wer sich mit der heraufdämmernden Renaissance bürgerlicher Vernunft trösten mag: bitte sehr. Nur glaube doch niemand, dass die nicht am Ende ihres Zyklus wieder die strukturell gleichen unterdrückenden Mechanismen der Machtsicherung ausgebildet haben wird.

Um aus diesem Kreislauf des Immergleichen auszurechnen, bedürfte es eines zunehmenden Bewusstseins davon, dass ein friedlich-prosperierendes Zusammenleben kein Gewaltmonopol benötigt. Keine Gewalt, die fremdes Eigentum verletzt, ist lebensbejahend, rational und universal zu rechtfertigen, also legitim. Erst die gewaltsame Abwehr eines Angriffs auf jegliches Eigentum ist legitim, weil sie kein fremdes Recht mehr verletzt, nachdem der Angreifer fremden Rechts, statt zu argumentieren, durch nackte Gewalt kundgetan hat, dass er nicht als rationales Wesen, sondern als Naturkraft agiert, und damit sein reziprokes Recht verwirkt hat. Denn Recht ist eine rationale Formalisierung eines an sich schon rationalen Verhältnisses, eben des Eigentums – ein weites Feld, wie wir wissen.

Verfasst im Januar 2022